

Illustriertes Blatt.

ZEITSCHRIFT

f ü r

Vaterland, Kunst, Wissenschaft und geselliges Leben.

Nr. 59.

Samstag den 22. Juli.

1848.

Wer ist ein Patriot?

Wer ist ein Patriot?

Wer ungeduldig tobt und schreit,
Statt Freiheit — Bügellofigkeit
Begehrt, dem Pöbel Wehrauch streut:
Der ist ein frecher Sansculotte,
Doch nimmermehr ein Patriot.

Wer ist ein Patriot?

Wer euch nur Ideale maßt,
Mit Gleichheit aller Stände prahlt,
Mit Worten, statt mit Thaten zahlt:
Der ist ein Schwärmer, ein Zelot,
Doch nimmermehr ein Patriot.

Wer ist ein Patriot?

Wer keck sich üb'rall vorwärts drängt,
Sich klüger als die andern denkt,
In Alles seinen Schnabel mengt:
Der ist ein eitler Ibiot,
Doch nimmermehr ein Patriot.

Wer ist ein Patriot?

Wer fremde Rechte usurpirt,
Vom Schutze der Freiheit declamirt,
Doch Freiheit nennt, wenn er regiert:
Ist ein Philister, ein Despot,
Doch nimmermehr ein Patriot.

Wer ist ein Patriot?

Wer seine Nation nur schätzt,
Die Rechte Anderer verletzt,
Und Böller nur zur Zwietracht hegt:
Der ist ein wilder Hottentot,
Doch nimmermehr ein Patriot.

Wer ist ein Patriot?

Wen Weibergunst und Gold besticht,
Wer stets nur Schmeichelei ins Gesicht,
Wer mit Sophistenkniffen sichts:
Der taugt zum Wetterhahn am Schloß,
Und ist gewiß kein Patriot.

Wer ist ein Patriot?

Wer nur zertrümmert und zerstört,
Das Oberste zu unterst kehrt,
Des Vaterlandes Noth erschwert:
Der treibt mit Gott und Menschen Spott,
Der ist gewiß kein Patriot.

Wer denn ist Patriot?

Wer treu sein Volk, nicht sich nur liebt,
Wer Wahrheit spricht und Tugend übt,
Nicht And'rer Glück und Frieden trübt
Und Niemand fürchtet außer Gott:
Der ist ein echter Patriot.

Aus dem Leben des Erzherzogs Johann.

Alle Augen sind in diesem Augenblicke auf den Erzherzog Johann von Oesterreich gerichtet, weil ihn das deutsche Volk durch die Reichsversammlung in Frankfurt aufgerufen hat, Verweser eines großen und starken, einigen und einzigen deutschen Reichs zu werden. Zu den Männern, welche diesem Fürsten einst nahe standen, gehört auch von Hornayr. In den zahlreichen Schriften dieses Geschichtsschreibers, der bekanntlich nicht leicht zum Lobredner österreichischer Persönlichkeiten wird, begegnen wir vielen Mittheilungen über diesen wackeren Bruder des letzten Kaisers und Oberhauptes von Deutschland. Nehmen wir das im Jahr 1841 erschienene Werk: „Lebensbilder aus dem Befreiungskriege.“ Der Verfasser berichtet über die Vorbereitungen zum Feldzuge Oesterreichs gegen Napoleon im Jahre 1809 und gedenkt der Verwendungen der Erzherzoge. Da heißt es denn: „Wie sehr der Erzherzog Johann gleich von seinem Eintritt in's Jünglingsalter die Blicke und Hoffnungen der Edelsten auf sich gezogen habe, davon sind die classischen Briefe Genz's und ferner Johannes von Müller ein rührendes Denkmal. Seinen damaligen *supremis verbis* über Nationalbewaffnung, schnelle Befestigung der Centralpunkte, Guerrillaskrieg, Telegraphenlinien, durch und durch gegliedertes Kundschafts- und Botenwesen, gebührt eine unvergängliche Priorität. Ihm, dem Mann des Gebirges, fiel das Gebirge zu. Aus seiner Hand, aus Obersteyer durch Salzburg lief der Brandfaden nach Tyrol, in's Weltlin und Graubündten und bis in die vier Waldstädte und in's Wallis hinein.“ Daß der Erzherzog Johann später nicht in der Gunst seines Bruders, des Kaisers Franz, und dessen Umgebung stand, ist bekannt. Auch Hornayr erzählt davon und läßt uns weiter lesen: „Bei der Wiederkehr Tyrols an Oesterreich, bei der Huldigungsfeier im Juli 1816, als schon der Name des Erzherzogs finstere Gesichter erregte, konnten die Tyroler es doch nicht lassen, in ihrem an den Kaiser gerichteten Nationalgesang, beim Darbringen der verschiedenen Landesproducte, zu schließen:

Dös Alls und no meahr, wenn man's anbringen kunt'
Dös wär Dir von Grund unfer's Herzen uergunnt —
Und ist unser oanziges Wünschen, daß decht
Dei Bruader, der Hannes, no herkommen mecht!

Bis nach dem Tode des Kaisers Franz konnte der Erzherzog den Boden Tyrols nimmer betreten. Der Argwohn verfolgte ebenso auch seine viele spätere, nach Verhältniß der Mittel königliche Großmuth für den agrarischen, industriellen und literarischen Aufschwung Innerösterreichs. Sein schönes Bild, als steirischer Alpenjäger, war verbotene Ware, sein Brandhof erzdemocratisch, Johannes Kappe und Johannes Ruck, wie es in Obersteyr allmählig Herren und Bauern trugen, demagogisch und sogar das harmlose, scherzreiche Ritter- und Lumpenspiel auf des alten David Steiger (von sich selbst benannt: Heinz von Stein der Wilde) romantischer Klausel des Püttenthal, auf der nun Riechtensteinschen Burg Sebenstein, vom Leopoldstädter Kasperletheater herab lächerlich gemacht. Sprechende Zeichen!

Militärerziehung.

Ein Gespräch.

Oberst. Sie waren also in der Ingenieur-Academie? Nun, da können Sie etwas Tüchtiges gelernt haben. Es ist mir sehr angenehm, Herr Lieutenant, daß Sie zu meinem Regimente gekommen sind. Ich habe vor Kurzem einige brave Offiziere verloren, welche verschiedene Unterrichtszweige bei meinen Unteroffizieren gelehrt haben, Sie würden mich daher sehr verbinden, wenn Sie —

Lieutenant. Herr Oberst —

Oberst. Sie könnten z. B. sogleich den Fechtunterricht übernehmen.

Lieut. Verzeihen Herr Oberst, aber ich werde kaum hierin entsprechen können.

Oberst. Wie, Herr Lieutenant! Sie müssen ja doch im Hieb- und Stoßfechten gehörig ausgebildet worden seyn?

Lieut. Herr Oberst vergeben, wir hatten zwar einen sehr würdigen und braven, aber in den Jahren schon vorgegrühten Fechtmeister, der öfter anhaltend kränklich war, und wohl verdient hätte, seinen Gehalt in Ruhe zu genießen. So kam es, daß wir nur sehr spärlichen Fechtunterricht erhielten.

Oberst. Wie? der Offizier soll doch ganz Herr seiner Waffe seyn? — Daß in einem solchen Institute nicht mehr darauf geachtet wird! — Nun, so übernehmen Sie den französischen Unterricht.

Lieut. Herr Oberst erlauben, daß ich ganz offen spreche. Wir besaßen uns zwar durch alle Classen mit der französischen Sprache; allein statt daß ein tüchtiger Mann mit einer guten, practischen Methode eine und dieselbe Abtheilung der Vollkommenheit zugeführt hätte, wechselten wir mit jedem Jahre die Lehrer. Jeder Lehrer hatte seine eigene Methode; wir erhielten zwar immer starke Aufgaben, aber der Unterricht war durchaus flüchtig, auch gab man uns keine Gelegenheit zu practischen Versuchen, und so kam es, daß sich keiner von uns Ausgetretenen diese Sprache ganz eigen machen konnte.

Oberst. Hm! so wurde der so nützliche Sprachunterricht behandelt? Nun, so werden Sie doch gewiß das mathematische Fach übernehmen?

Lieut. Was ich so eben in Betreff der französischen Sprache erwähnte, muß ich auch hier offen gestehen. — Nur besondere Talente werden in dem Institute zu einiger Vollkommenheit in der Mathematik bringen, und diese werden alsdann natürlich vorzugsweise zu der Artillerie oder zum Ingenieurfache befördert. Mit dem besten Willen müßt' ich den Herrn Obersten bitten, mir einige Monate Frist zu gönnen, während welcher ich mich mit Beihülfe eines guten Mathematikers bemühen wollte, den Anforderungen des Herrn Obersten nachzukommen.

Oberst. Ei, ei! — Aber in den tactischen Gegenständen werden Sie doch meinen Wünschen entsprechen können?

Lieut. Wohl noch am ehesten, Herr Oberst, indem wir hierin zum Glück einige tüchtige Offiziere als Lehrer hatten, welche eine bessere Aneignungsweise verfolgten; eine genugsame Vorbereitung müßte ich mir indessen jedenfalls erbitten.

Oberst. Ich muß Ihnen gestehen, Herr Lieutenant, daß mich diese Mittheilungen wirklich befremden.

Lieut. An Unterrichtsstunden fehlte es nicht, Herr Oberst, im Gegentheile drängte eine die andere, und von jedem Lehrer erhielten wir meistens große Aufgaben, welche uns bei dem zu flüchtigen Unterrichte oft nicht verständlich genug waren. In den Vorbereitungsstunden waren wir daher schon froh, nur halb fertig werden zu können. Dabei hatten wir noch überflüssige Gegenstände, welche viel Zeit wegnahmen, wie konnte da ein guter Wille erzeugt und ein guter, haltbarer Grund gelegt werden? —

Oberst. Das sind in der That unbefriedigende Resultate! Es wird doch von unserem besorgten Monarchen so viel auf dieses Institut verwendet, und der Vorstand desselben ist ein so würdiger und so achtbarer Mann — ei, ei, ei! — Herr Lieutenant, noch einen Augenblick. (Nimmt ein Papier vom Tische.) Hier lesen Sie, es betrifft Sie.

Lieut. (Hält das Papier ganz nahe vor das Gesicht und liest.)

Oberst. Aber Herr Lieutenant! ich glaube gar, Sie haben kein gutes Gesicht?

Lieut. Herr Oberst, es ist wirklich wahr, daß meine Augen durch das viele Schreiben und Lesen bei einer nicht guten Lampenbeleuchtung etwas geschwächt worden sind.

Oberst. Auch das noch, mein Gott, was für ein Militär-Erziehungsinstitut!

Lieut. Wenn mir übrigens der Herr Oberst den Tanzunterricht anvertrauen wollten — dieses Fach schmeichle ich mir vollkommen ausfüllen zu können. —

Feuilleton.

Wien's Zeitungen und Journale. — Gegenwärtig erscheinen in Wien folgende Zeitungen und Zeitschriften:

1. Die „Wiener Zeitung,“ 2. die „öfterr. allg. Zeitung,“ 3. die „öfterr. deutsche Zeitung,“ 4. die „Constitution,“ 5. der „Democrat,“ 6. der „Weltcurier,“ 7. „der Freimüthige,“ 8. die „constit. Wienerzeitung,“ 9. „der Humorist,“ 10. „der öfterr. Courier,“ 11. die „Sonn-

tagsblätter," 12. „die Abendzeitung," 13. die „Wiener Zeitschrift," 14. „der Radicale," 15. „die neue Zeit," 16. „der freie Wiener," 17. „der Zuschauer," 18. „das Fremdenblatt," 19. „der Prophet," 20. „das Panier des Fortschrittes," 21. „der Volksfreund," 22. „der Dienstfreund," 23. „der Soldatenfreund," 24. „die Wahrheit," 25. „Dumibus," 26. „Nationalblatt," 27. „die Presse," 28. „Grad' aus!," 29. die „Ragenmusik," 30. das „Wiener Tagblatt," 31. die „allgemeine Wienerzeitung," 32. „der Unparteiische aus der Beamtenwelt," 33. das „Wiener Bürgerblatt," 34. die „Wiener Gassenzeitung," 35. die „Wiener Straßenzeitung," 36. die „fliegende Zeitung," 37. „Kaiser Joseph," 38. „der reisende Teufel," 39. „das Volksblatt," 40. die „Studentenzeitung," 41. der „Studentencourier," 42. „der Landbote," 43. „die Schnellpost," 44. „der Wölferbund," 45. „der Liberale," 46. die „Schulzeitung," 47. die „Bauernzeitung," 48. der „Suckkasten," 49. „der falsche Humorist," 50. „Zopf und Schwert," 51. „Welt-Courier," 52. „die Laterne," 53. der „Sprecher für Kirche und Staat."

Russische Justizpflege. — Ein Curiosum von russischer Justiz lesen wir in dem „Gränzbote": Ein russischer Soldat nahm einem armen Juden seinen Pelz. Der Jude beklagte sich beim Hauptmann. Wer hat dir den Wolfspelz genommen? fragte der Hauptmann erzürnt. — Iwan Iovotovitch war's, sprach der Jude zitternd. — Wie ist das möglich? rief der Hauptmann, der ist ja ein ganz braver Soldat. Er ließ den Soldaten kommen und befragte ihn. Ja wohl habe ich den Wolfspelz dem Juden genommen, sagte Iwan ruhig, aber ich war dazu vollkommen berechtigt. Ich habe den Pelz erkannt; auf den Wolf, dem er früher gehörte, habe ich einmal geschossen, ich weiß die Stelle genau, wo ich ihn getroffen. Er lief freilich davon, doch der Pelz gehört mir, da ich doch auf ihn geschossen. Dagegen war nichts einzuwenden und der Soldat wurde freigesprochen. Der Jude aber kam nicht so leichtes Kaufes davon. Er hatte nicht nur seinen Pelz verloren, er mußte noch eine bedeutende Geldstrafe zahlen, dafür, daß er sich an kaiserlichen Sachen vergriffen. Denn ein von einem Soldaten geschossener Wolf ist Eigenthum des Soldaten und mithin, da alle Effecten eines Soldaten der Krone gehören, Eigenthum des Kaisers.

Der Tod des General Brea — ist eine schreckliche Episode aus der Geschichte der letzten Pariser Insurrection. Der General marschirte an der Spitze von 2000 Mann auf die in den Händen der Insurgenten befindliche Barrière von Fontainebleau, welche von einem Biereck von Barricaden gedeckt war, um solche auf jeden Fall zu nehmen. Vier Individuen verließen bei Annäherung der Truppen durch eine Seitenthür die Barricaden und versicherten dem General ihre Sympathien für die Republik und schlugen ihren „Brüdern von der Linie" vor, auf die Barrière zu kommen, um mit ihnen zu fraternisiren. Der General gab diesem Vorschlag Gehör, indem er hoffte, sie zur Niederlegung der Waffen zu bereden. Er reichte ihnen durch das Gitter der Barrière die Hand und ließ sich sogar verleiten, mit dem Major Dupont und dem Capitän Maugin durch die Seitenthür einzutreten, um die Insurgenten anzureben. Kaum waren sie eingetreten, als sich die Thür hinter ihnen schloß und mehr als tausend Rebellen auf der Barricaden erschienen, die von allen Seiten riefen: „Wenn Eure Colonne nicht augenblicklich die Waffen streckt, so schießen wir den General und Euch nieder." — Der Befehl lautete: die Barrière muß genommen werden. Die Truppen umgingen durch eine Oeffnung in der Ringmauer die Insurgenten und schossen alles nieder, so daß die Barrière

genommen wurde. In dem Octroivachthaus fanden sie die Leichname des Generals Brea und des Capitäns Maugin. Als der General nach erlittenen Mißhandlungen hatte erschossen werden sollen, warf sich eine Frau zwischen denselben und die Mörder, um ihn zu retten; aber sie wurde auf die Seite geschleudert. In demselben Augenblicke erhielt der General eine Kugel durch den Unterleib, die ihn auf der Stelle tödtete. Zugleich verletzte ein Anderer durch einen Schuß des Capitäns Maugin Kopf. Während der unglückliche Offizier sich das Gesicht mit den Händen bedeckte, schlug ihn ein Insurgent von hinten mit einem Beile nieder. Man schnitt ihm Nase und Ohren ab und verstümmelte ihn derart, daß man kaum noch menschliche Formen erkannte. — Major Dupont hatte sich, während dieß geschah, unter ein Bett verkrochen, wo ihn ein Blousenmann hervorzog, ihm einen Kittel gab und zur Flucht verhalf; wonach derselbe denn auch sich rettete und die eben erzählten Details mittheilte.

Vom König von Neapel — sagte jüngst ein Correspondent der „Köln. Zeitung:" Ferdinand betet, trägt den Mantel des heiligen Viguori, beschließt und decretirt und — weiß wenige Augenblicke später nicht mehr, was er gethan. Den Pallast verläßt er aus Furcht nicht mehr. Beten und Fluchen, das ist seine Beschäftigung.

Der willkommene Galgen. — In Dojes (Neutra'er Comitaz) war ein Galgen errichtet worden, um das dort publicirte Standrecht anschaulicher zu machen. Am 26. Juni früh fand man einen Bauer, der sich selbst daran erhängt hatte, weil ihm seine Ehehälfte untreu geworden.

Papierkorb des Amüsanten.

Ein Rekrut bei einer Nationalgarde sollte bei einer Wendung sich auf dem linken Abfasse drehen. „Herr Corporal," antwortete er, „das geht nicht." — „Warum nicht?" erwiderte der bestürzte Corporal, der als einstiger Militär sich auf sein Ererzieren noch etwas zu Gute that. — „Weil — weil ich den linken Absatz meines Stiefels schon abgetreten habe."

Neulich schickte eine Frau in Pesth ihre Magd in die Apotheke, um für ein krankes Kind Medizin zu holen. Die Magd kam jedoch erst nach vollen drei Stunden zurück. Auf die Frage, wo sie so lange geblieben, erwiderte die Magd, sie hätte im Vorbeigehen die Reichstags-sitzung ansehen wollen, und nachdem sie glücklich auf die Gallerie gekommen, konnte sie später des Gedränges wegen nicht mehr fortkommen. Um diese ihre Passion während des gegenwärtigen Reichstages noch öfters mit mehr Muße befriedigen zu können, gab ihr die Frau die augenblickliche Dienstes-Entlassung.

Neuester Meßbericht aus Leipzig im Jahre 1848.

Ich bezahle nicht!
Du bezahlst nicht!
Er bezahlt nicht!
Wir bezahlen nicht!
Ihr bezahlt nicht!
Sie bezahlen nicht!

Ein Droschkenkutscher in Breslau wurde zu 36 Stunden Gefängnißstrafe verurtheilt; um jedoch keine Zeit zu verschwenden, gab er jemanden ein Stück Geld und dieser meldete sich unter des Droschkenmannes Namen und wurde eingesperrt. Während dessen machte Jemand, der dieß erfahren, sich den Spaß, der Polizei diese Stellvertretung des falschen Arrestanten anzuzeigen, und in Folge dessen ergab sich's denn, daß der bereitwillige Ersatzmann früher einen Diebstahl begangen hatte, der noch nicht abgerechnet, d. h. bestraft worden, weshalb denn derselbe auf etwas längere Zeit in eigenen Angelegenheiten dort behalten wurde.

Als in Berlin in Folge von „Mißverständnissen“ das Militär gegen die Bürger kämpfte, stand auf einer der vielen Barricaden ein Bürger, welcher ein ausgezeichnete Schütze war, neben seinem Gevatter, einem Schneider. Der Schütze zielte meistens bloß auf die Officiere und zeigte beim Heranrücken einer neuen Colonne auf einen an der Spitze marschirenden Fähnrich mit dem Worte: „Der muß jetzt fallen, den nehme ich mir auf's Korn.“ — „Um Gottes Willen den nicht!“ schrie der Schneider, „lieber einen andern, der dort ist mir noch 80 Thaler schuldig.“

Neu etablierte Mode-Handlung.

Die Herren Puntsch aus London sind so frei, den Wählern, Piff, Paff, Lumpen, Cravallern und Schuften aller Nationen hiermit ergebenst anzuzeigen, daß sie jetzt ihre Einrichtungen vollendet haben, und Revolutionen und Emeuten schnellstens und zu den billigsten Preisen liefern können, u. z.: a) gewöhnliche Monstre-Petitionen pro Unterschrift 2 Groschen; b) Prozessionen zur Ueberreichung derselben, 2000 Mann garantirt, 10 Groschen; c) Prozessionen mit Fahneu und Marseillaife, 20 Groschen; d) Ragenmusik mit obligater Leier, 15 Groschen. Fenstereinwerfen wird jedoch extra pro Quadratruthe vergütet; e) gewöhnliche Emeute mit Geschrei nach Waffen und zwei elegant aufgerichteten Barricaden, 1 Thaler; f) große Revolution á la mode nach den anerkannt besten Principien formirt, fraternisiren mit dem Militär oder schießen auf dasselbe, garantirt zwei Tage zu dauern, mit einer Abdankung — ganz complet 2 Thaler; g) provisorische Regierung und Minister-Candidaten-Ausrufung wird extra vergütet mit 5 Groschen. Ein Literat wird stets im Bureau anwesend seyn, um Freiheits-hymnen und Placate aller Art anzufertigen, die für den Moment berechnet sind. Die Herren Puntsch aus London haben gleichfalls Vorrath von anarchistischen, demokratischen und besonders fein geschliffenen Rednern, die pro Stunde gemiethet werden können. Sturmglöcken, Lärmkanonen und Freiheits-bäume sind nur tageweise zu vergeben.

Drüber, Drunter und Comp.

Unruhstraße Nr. 2 in Berlin und Breslau.

Nach Berlin wurde Militär gezogen, ohne die Bürger zu fragen; dieser Formfehler — denn anders wird es dort selbst nicht genannt — verdross einen Theil der Bürgerwehr, welcher sich in die Caserne begab, wo das Militär einziehen sollte und die Thüren verbarricadirte. Die Soldaten stiegen aber zu den Fenstern hinein, wornach die Bürgerwehr unter allseitiger Heiterkeit die Caserne verließ.

Correspondenz.

Wien am 17. Juli 1848. Nachmittags.

(K.) Mit gespannter Erwartung sieht die ganze Monarchie auf die gegenwärtig in Wien zusammentretende Reichsversammlung, und stützt auf sie die Hoffnung der wiederkehrenden Ruhe und Ordnung. Mit besonderm Interesse wird den Berichten hierüber entgegengehoben und den Verhandlungen derselben beigewohnt. — Die konstituierende Reichsversammlung hat ihre vorbereitenden Sitzungen am 10. d. M. begonnen, bis zum 13. die provisorische Geschäftsordnung beschlossen und sich in neun Sectionen getheilt, in denen nun die Prüfungen der Wahlacte vorgenommen werden. Obgleich es unmöglich ist, schon jetzt ein genaues Bild unseres Reichstages zu geben, so kann man doch bereits Umrisse andeuten, die uns zu der Hoffnung berechtigen, aus demselben eine auf der freisinnigsten demokratischen Basis beruhende Verfassung hervorgehen zu sehen.

Die Linke, die sich als Aufgabe gestellt, mit der unbedingten Volkssouveränität zu stehen und zu fallen, und für die Entwicklung des demokratischen Prinzips zu kämpfen, ist mächtig an Zahl, Muth, Intelligenz und Beredsamkeit. Beinahe gewiß ist ihr Sieg. Mit Ueberzeugung sind derselben auch alle unsere bisher bekannten väterländischen Deputirten beigetreten. — Eine unheilbrohende Gewitterwolke steigt zwar, erzeugt durch die natürliche Reibung der verschiedenen, mit gleicher Begeisterung nach unumschränkter Freiheit ringenden Nationalitäten an dem politischen Horizonte empor, und hat bei der am 13. mit allgemeiner Aufregung berührten, glücklicherweise nicht abgesehenen Sprachfrage ihre die gewünschte Einheit gefährdende Macht gezeigt. — Doch bei der allgemeinen gleichen Begeisterung für unbeschränkte Volkssouveränität, bei dem mit überwiegender Mehrheit ausgedrückten Streben nach brüderlicher Einigung aller Nationen zu einem kräftigen, freien Oesterreich, und bei dem freundschaftlichen Entgegenkommen der Deutschen, der Kämpfer der Freiheit, läßt es sich mit Grund erwarten, daß der gefürchtete Sturm unschädlich vorüberziehen, und daraus eine neue Sonne für Oesterreich aufgehen werde. — Am Schlusse der Sitzung vom 17. sind 174 Wahlen für gültig erklärt gewesen, somit gehen für die halbe Anzahl der Deputirten 192, nur noch wenige bald vollendete Wahlprüfungen ab. Es unterliegt daher keinem Zweifel, daß sich am 18. die Reichsversammlung für konstituirte erklären, und bei der am selben Tage erwarteten Rückkehr des Erzherzogs Johann der Reichstag noch im Laufe dieser Woche eröffnet werde. — Die Stimmung hier ist in den letzten Tagen eine sehr gedrückte gewesen. Eine Menge der lächerlichsten Gerüchte hatten sich unter das Volk verbreitet.

Man sah sich von Militär umzingelt, verrathen. — Nationalgarben verfaben sich mit Munition, die Begegnung mit dem Militär war steif und gespannt. Das Offiziercorps der hiesigen Garnison, in der Mehrheit von dem besten Geiste besetzt, und müde von dieser drückenden Lage und dem täglich deutlicher werdenden Mißtrauen, kam den Bürgern, die Hand zum Bunde reichend, freundlich entgegen. Dieß wirkte electrisch auf alle Gemüther. Ein großartiges Verbrüderungsfest am 14. d. M. im Augarten zwischen Militär, National- und Bürgergarde und der academischen Legion war die Folge, und Alles ging entzückt und beruhigt nach Hause. — Der neuerdings gefestigte Ausschuß der Bürger- und Nationalgarde und Studenten wirkt täglich durch Plakate zur Beruhigung der Bewohner, die durch Mißsinnige, und insbesondere durch unverkämte Lügen auskretende Flugchriften fortwährend aufgereizt werden. Leider ist auch die Tagesliteratur durch die ohnmächtige Schwäche der Behörden in Hintanhaltung und Bestrafung von Pressvergehen bis zur niedrigsten Gemeinheit gesunken. Ephemere Blätter tauchen täglich als wahre Terwische unter den sonderbarlichsten Titeln hervor, um wieder zu verschwinden, und überschweben als Kreuzerzeitungen, durch Colporteur verbreitet, selbst die niedrigsten Classen der neugierigen Wiener. Die entscheidendste Haltung behauptet hier noch die „allgemeine österreichische Zeitung.“ Die „Wiener Zeitung,“ alles Vertrauens bar, wird doch wegen der offiziellen Mittheilungen und der stenographischen Berichte der Reichstagsverhandlungen fleißig gelesen. Wie bekannt besprechen alle Blätter fast nur politische Interessen, das gegenwärtige Hauptbedürfnis der Wiener. Alles Velleitrische wird überblättert und ungelesen zur Seite gelegt. Eben so gehen auch die Theater ihre Vorstellungen vor leeren Bänken; kaum vermag Nestroy's „Freiheit in Krähwinkel“ eine Parodie der hiesigen Vorgänge seit dem März, und ohne dramatischen Werth, durch ihre derben, treffenden Localwige ein spärliches Publicum herbeizulocken. — Alles politisirt, überall begegnet man wandernden Zeitungsexpeditoren und zahllosen Herumträgern, und es gewährt einen komischen Anblick, Morgens fast Jedermann auf der Straße ein Zeitungsblatt lesend zu begegnen. So säugt sich das Volk unmerklich groß zur politischen Bedeutung, die es sich erungen und in Zukunft würdig behaupten soll. Wolte Gott, daß es nicht — irregeleitet, überschlägt. —

Anzeige.

Der Redacteur dieses Blattes räumte mir freundlich die Spalten der Zeitschrift für so viele Zeilen ein, als es genügt, dem verehrten Publicum zu können, daß ich am 19. d. M. von meiner Reise nach Cilli und Graz wieder hier eingetroffen bin. Indem ich nun dieses thue, empfehle ich mich zugleich wieder zu geneigten Aufträgen.

Laibach am 21. Juli 1848.

Paul Küntl,
acad. Historien- und Portraitmaler.